Nr. 39

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfgr., durch die Post 2 Mark 75 Pfgr. Einzel-Nummern 10 Pfgr.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Donnerstag, 8. Februar.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 3½ & Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klotzgasse 4 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfgr. Eingesandt die Zeile 30 Pfgr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Annoncenbureaus und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Zeilen kosten 10 Pfgr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfgr.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Verblüfft richtet Europa den Blick auf Konstantinopel. Der allmächtige Großwesir, Schöpfer der neuen türkischen Verfassung, der Reformator des Osmanenreichs, Kopf und Arm der Muselmänner, der „eiserne" Midhat Pascha in Ungnade gefallen, gestürzt, verbannt, vielleicht schon erdrosselt oder gesäckt! Noch am Dienstag Vormittag fanden wir in den Zeitungen die Analyse einer Circularnote Midhats, in welcher er den europäischen Mächten jedes Recht zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten bestritt. Am Dienstag Abend bringt uns der Telegraph die Kunde, daß derselbe Mann gewaltsam an den Bord einer kaiserlichen Yacht gebracht worden sei. Früher schickte der Sultan seinen in Ungnade gefallenen Pascha's die seidene Schnur. Jetzt verfährt er glimpflicher. Wenn sich nur nicht dienstwillige Hände am Bord der Yacht finden, die dem gestürzten Halbgott eine Scheere zum Selbstmord reichen oder auf eine Fallthür geleiten, deren Versenkung in's Marmarameer führt! Noch steht die außertürkische Welt vor einem Räthsel. Wurde der allmächtige Midhat persönlich dem Sultan unbequem? Verdunkelte sein aufgehendes Meteor den Glanz des erbleichenden Halbmondes? Stürzte ihn eine Serail-Intrigue, gesponnen von Eunuchen und Tscherkessinnen? Oder macht seine Kriegs-Politik einer friedlicheren Auffassung der Dinge Platz? Persönlich sind wir geneigt, in dem Sturze des kriegerischen Großwesir eine mächtige Wendung zum Frieden zu erblicken. Wir fügen aber in demselben Athem hinzu: Es ist auch Alles andere möglich! Denn darin hat uns Fürst Bismarck, aus der Seele gesprochen, als er den ihm unbequem gewordenen Grafen Arnim zum Botschafter nach Konstantinopel bestimmt hatte: „Ich schicke ihn zu den Türken — dort werden alle Gesandten verrückt!" Es fehlt uns Abendländern jeder vernünftige Maßstab zur Berechnung der Verhältnisse und Personen der Türkei.

Erinnern wir uns, mit welcher Sympathie die Türkenfreunde das Erscheinen Midhat's auf der politischen Bühne begrüßten. Er galt allgemein als der befähigtste Kopf, den das Osmanenthum gezeugt. Mit europäischer Bildung ausgestattet, voll abendländischer Ideen, ein reiner Charakter und erprobter Verwaltungs-Beamter schien er, oder Niemand anders geeignet, dem wankenden Osmanenreiche Halt und Stütze zu geben. Wenn diesem erleuchteten Kopfe, wenn diesem eisernen Arme es nicht gelang, die Türkei zu reformiren, dann verhindert kein Allah mehr die Zerbröckelung der Türkenherrschaft in Europa. Midhat hatte als Pascha der Donau-Vilajets Straßen gebaut, Kanäle gegraben und öffentliche Beleuchtung der bulgarischen Städte eingeführt, er hatte für seine Reform-Ideen in die Verbannung wandern müssen und diesen Aufenthalt im Auslande zu fruchtbaren Studien verwendet. Er wurde Minister, Großwesir, er inscenirte nicht ohne Geschick die neue Verfassung, er führte die neunmalweisen europäischen Conferenzler so köstlich an der Nase herum, daß es nur eine Lust war und all' diese Verdienste wogen im entscheidenden Augenblicke Nichts. Seine Gegner sind in zwei Lagern zu suchen: in den Alt-Türken und den Russen! Beide sich sonst auf Leben und Tod bekämpfenden Parteien reichten sich schon oft (Extreme thun dies stets) die Hand zum Sturze des Reformators. Die Orthodoxie der Alttürken verletzte er durch eine Verfassung, von welcher der Koran kein Wort enthält, durch eine Gleichberechtigung der Christen und Juden mit den Muselmännern, welche diesen ein Gräuel ist; den Harem des Sultans kränkte er durch Beschneidung der Verschwendungsausgaben; die Russen aber erblickten in ihm ihren gefährlichsten politischen Gegner. Alles dies erklärt jedoch nicht die nächste Ursache zu seinem Himmelssturze. Die beste Lesart wäre die, daß nunmehr eine Friedenspartei ans Ruder käme. Edhem Pascha, der neue Großwesir, bisher Gesandter in Berlin, gilt aber als kriegslustig. Andererseits meldet man, gelte Edhem nur als Platzwärmer für Mahmud Pascha, den früheren von russischen Rubeln gespickten und von Midhat gestürzten Großwesir. Die Lage ist durch den Decorationswechsel am Goldenen Horn so verändert, daß es leichtfertig wäre, sich in Vermuthungen über die neue Gestaltung der Dinge zu ergehen.

Hinter dem türkischen Spektakelstück verschwinden natürlich alle anderen Ereignisse. Und doch sind sie ganz interessant. Beide Häuser des preußischen Landtages haben ihre hannöverschen Debatten gehabt. Bezüglich der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die preußische Ruhmeshalle verweisen wir auf die „Tagesgeschichte". Die Herrenhausberathung über den Welfenfonds hat hochgespannte Erwartungen nicht befriedigt. Alle sonst menschenleeren Tribünen waren überfüllt, Hof- und Diplomatenlogen dicht besetzt. Am Ministertische erschien Fürst Bismarck, um sich mit einem seiner Riesenbleistifte ununterbrochen Notizen zu machen. Und doch verlief die Sache interesselos. Graf Schulenburg gehörte von 1866 bis 1871 zu den bewundertsten Verehrern Bismarcks. Seit Anbruch der Bleichröder- und Berliner Discontobank-Aera und seit Ausbruch des Culturkampfes hat er sich auf die Seite der Opposition geschlagen. Graf Schulenburg interpellirte über den Welfenfonds. Ueber dessen Verwendung zur Preßcorruption verlor jedoch der edle Graf kein Wort, und auch die Bemerkung, daß der jetzige preußische Justizminister Leonhardt als früherer hannöverscher Minister zum Kriege gegen Preußen gerathen, war sehr zahm. Das „Warum?" offenbarte er nicht. Bei einem so lendenlahmen, „verlappten" Gegner konnte Bismarck nichts Besseres thun, als schweigen. Denn das Schweigen ist der Gott der Glücklichen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

London, 7. Febr., Morgens. Lord Salisbury ist gestern hier wieder eingetroffen. — Der amtlichen „Gazette" zufolge sind 7 neue Rinderpestfälle constatirt.

New-York, 6. Febr. Der „New-York Herald" meldet einen Zusammenstoß zwischen amerikanischen Truppen und Indianern, wobei die letzteren große Verluste erlitten. Von den amerikanischen Soldaten wurden 4 getödtet, 6 verwundet. — In San Francisco sind bis jetzt 8 russische Kriegsschiffe angekommen.

Locales und Sächsisches.

— Se. K. H. der Prinz Gustav von Wasa ist gestern von Wien hier eingetroffen, im königlichen Schlosse abgestiegen und Nachmittags weiter nach Oldenburg gereist. — JJ. MM. der König und die Königin, JJ. KK. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Toskana, sowie JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Georg und Se. Durchl. Prinz Friedrich zu Hohenzollern wohnten am 6. Februar einer von dem Staatsminister Abeken veranstaltet gewesenen Ballfestlichkeit bei. —

— Durch kaiserliche Anordnung wird der Reichstag berufen, am 22. Februar in Berlin zusammenzutreten. Der Reichskanzler ist mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen beauftragt. —

— An Stelle des aus dem Staatsdienste geschiedenen Ministers v. Friesen sind der Minister-Präsident v. Fabrice und der Minister v. Nostitz-Wallwitz zu Bevollmächtigten zum deutschen Bundesrathe ernannt worden.

— Ueber die im Raths-Collegium bezüglich der Hunde-Leinen-Petitionen gepflogene Verhandlung und Bescheidung erfährt man aus dem Rathsprotokolle, daß nach dem noch jetzt zu Recht bestehenden Gesetze (Mandat wegen Einschränkung des Hundehaltens ꝛc. vom 2. April 1796, welches unterm 10. September 1853 durch ministerielle und kreisdirectionelle Anordnung sogar verschärft ward) der Stadtrath für den Fall, wenn an einem Orte oder in der Gegend desselben ein toller Hund wahrgenommen worden, die gänzliche Einsperrung aller Hunde ohne Ausnahme verfügen kann, daß er ferner die Bekanntmachung vom 5. December 1876 erst nach Zuratheziehung sowohl des Stadtbezirksarztes, wie des Stadtbezirksthierarztes, erlassen hat, und daß auch jetzt die bezeichneten Sachverständigen gegenüber der in der Petition vom Thierschutzverein aufgestellten Behauptung, die Wuthkrankheit noch einem empfangenen Bisse könne nur innerhalb längstens 60 Tagen ausbrechen, dann nicht mehr, erklärt haben, daß nach Wissenschaft und Erfahrung die Krankheit auch noch später ausbrechen könne. Nicht um das Gebot des Leinesführens — für das wir uns auch jetzt noch nicht erklären können — zu beschönigen, sondern nur um das den gesetzlichen Bestimmungen gemäße Verhalten des Stadtraths in der leidigen Hundeangelegenheit, in der ihm so Vielerlei vorgeworfen ward, gerechterweise zu rechtfertigen, nehmen wir von dieser Mittheilung auch hier Kenntniß.

— In Angelegenheiten der Rinderpest ist für Sachsen der k. preuß. Regierungspräsident von Bötticher zum Reichscommissar ernannt worden. —

— Da auch in Schlesien die Rinderpest ausgebrochen ist und der Viehtransport von dorther nach Sachsen nur durch Böhmen erfolgt, so ist behufs einer scharfen Ueberwachung in Sednitz ein aus 10 Mann bestehendes Militärcommando eingetroffen, ebenso in Schandau. —

— Dem internationalen Postverein (einfacher Brief auf ziemlich der ganzen Erde = 20 Pf.) sind wieder eine Anzahl Länder, resp. Kolonien, beigetreten. Und zwar werden demselben vom 1. April d. J. an definitiv angehören: die britischen Kolonien: Ceylon, die Straits-Settlements (Penang, Malacca und Singapore), Labuan, Mauritius und die dazu gehörigen Inseln, ferner die Bermudes-Inseln, Jamaica, Trinidad und das britische Guyana. Vom 1. Mai d. J. ab werden sodann sämmtliche Kolonien der Niederlande dem Weltpostverein endgiltig angehören. Zur Zeit liegen Gesuche um Aufnahme vor von dem Kaiserreich Japan, der britischen Kolonie Hongkong, den portugiesischen Kolonien und endlich von der argentinischen Republik. Die gesammten spanischen Kolonien und der Kaiserstaat Brasilien sind ebenfalls in den Weltpostverein aufgenommen worden, doch ist der Zeitpunkt des definitiven Beitritts zur Zeit noch nicht bestimmt.

— Der Carneval bringt heuer curiose Erscheinungen zu Tage. Eine der drolligsten Episoden konnte man am Dienstag Abend im „Weißen Saale" von Petermann und Tänschel (Marienstr.) erleben. Im „Amtsblatte" hatte ein namenloses Comitee zur Gründung eines „Amts-Nachrichten-Vereins" eingeladen. Es war ganz natürlich, daß zu diesem feierlichen Humbug sich eine beträchtliche Anzahl von Leuten eingefunden hatte, die sich auf die zu erwartenden Scenen freute. Lange Zeit forschte das Publicum nach Denen, die ihm diesen Carnevalsscherz bereitet hatten, und schon fing man an ungeduldig zu werden, da schlängelte sich auf das Podium ein Herr hinauf, der sich schließlich als der Literat Habicht entpuppte. Dieser Vogel hatte früher bei der selig entschlafenen „Constitutionellen Zeitung" seine Nahrung gefunden, jetzt nistet er bei der nationalliberalen Nachfolgerin dieses Blattes. Herr Habicht begann seine Rede mit Wiederholung all' der Anschuldigungen gegen unser Blatt, welche Dem nichts Neues sind, der Zeit und Geld mit der Lectüre der Zeitung, in welcher besagter Habicht seine Eier ausbrütet, vergeudet. Seine Rede wurde von seinen Gesinnungsgenossen an den Kraftstellen mit Bravo! und von den Freunden unseres Blattes mit Zischen und Oho! begrüßt. Herr Cohn bittet zunächst um die Namen des einberufenden Comitees, sodann bittet er, doch, wie in jeder Versammlung, einen Vorsitzenden zu wählen. Herr Habicht erklärt, daß er zur Zeit außer Stande sei, die Namen des Comitees zu nennen, daß er jedoch innerhalb einer halben Stunde die Berechtigung dazu zu erhalten hoffe, betreffs der Wahl eines Vorsitzenden bitte er um Vorschläge. (Rufe: Cohn! Habicht!) Herr Cohn bittet, Herrn H. als Vorsitzenden beizubehalten, was derselbe, ohne die Versammlung weiter zu befragen, annimmt. Herr Cohn erklärt, er sei auch kein Freund der Nachrichten. (Lautes Gelächter, das der Vorsitzende als der Würde der Versammlung nicht ziemend rügt.) Der Redacteur der an Abonnenten-Schwindsucht eingegangenen Constitutionellen Zeitung, jetziger Ex-Stadtrath Siegel erklärt, einen Protokollanten halte er für überflüssig. Der Vorsitzende: Er bitte durch Einzeichnung die Beitrittserklärung kundzugeben. Herr Cohn: Er habe durch seine Aufforderung zur Wahl eines Präsidiums ꝛc. der Sache durchaus nicht schaden, sondern nur Ordnung schaffen wollen. Er wolle der Sache jetzt näher treten. Er stimme mit dem von dem Vorsitzenden von den Nachrichten Gesagten, abgesehen von dem gewerblichen Theile, überein. Wer aber seien die Männer, die so ohne Weiteres aufgefordert hätten, einen dergleichen Verein zu bilden? — Welche erlaubte Mittel gedenke man anzuwenden? Er sei kein Freund der Nachrichten. Die Leitartikel seien durchaus nicht immer objectiv gehalten. Wie referirten die Nachrichten über Generalversammlungen? Wer werde da gelobt? Der Ansicht Derer, die es ehrlich gemeint, sei nie Ausdruck gegeben. (O Cohn!) Man sage höchstens, die Reden des Herrn Cohn haben für uns keinen Werth. Und doch angele Jedermann danach, die Nachrichten zu lesen. Was den gewerblichen Theil der Nachrichten, das Annoncenwesen anlange, so sei er darin anderer Ansicht als der Vorsitzende. Das sei Geschäftssache und man könne daraus schwerlich einen Angriff formuliren. Den Erfolg der Annoncen in den Dr. Nachr. müsse er als einen bedeutenden bezeichnen gegenüber anderen Blättern mit geringer Auflage. Die Hauptsache sei nun, wie gegen die Nachrichten vorgegangen werden solle, ob durch auffällige Artikel in anderen Zeitungen und Separatabdrücke derselben, ob durch Broschüren, die doch nicht gelesen würden (Murren in der Versammlung). So lange er nicht dies Mittel wisse, so lange ihm nicht bekannt, ob die Sache nicht lediglich Parteiinteresse, könne er dem Vereine nicht beitreten. — Herr Büttner: Herr Cohn mache einen Unterschied zwischen den Leitartikeln und dem gewerblichen Theile, der Worte seien genug gewechselt, man möge nun Thaten sehen lassen. Er selbst werde sich aber nicht herbeilassen, seinen Namen auf die Mitgliederliste zu setzen, so lange die Sache als Blanquet behandelt werde. Habicht entgegnet, nur abermals zu Unterschriften auffordern zu können; dann könne ein Vorstand gewählt und energisch vorgegangen werden. Herr Steinbach hält die Sache, da das einberufende Comitee sich nicht nenne, für einen Maskenscherz, für eine Mummerei. Habicht erklärt, man sei eben dabei, Unterschriften zu sammeln. Herr Böhme verlangt, wenn die Sache nicht als Maskenscherz gelten solle, nunmehr die Namen der Einberufer bekannt zu geben; die bedungene halbe Stunde sei bereits um. Habicht: Allerdings sei die halbe Stunde um, aber er habe die Liste zu Hause, müsse erst fortschicken. Noch vor einer (wohl zweiten?) halben Stunde werde man Alles erfahren. Es wird gefragt, ob die Namen des Comitees bereits im Mitglieder-Verzeichnisse ständen. Antwort: Nein, noch nicht! Herr Schneider macht darauf aufmerksam, wenn die Sache in dieser Weise fortgehe, wenn nicht Männer dafür eintreten, deren Namen von Werth seien, werde nichts daraus werden. Ungenannter: Auf diese Weise werde nichts; wenn man zu einem Entschluß kommen wolle, müsse man doch neben dem Zwecke auch etwas über die Mittel hören. Stadtrath Siegel (Aha!) sei hoffentlich in der Lage, in dieser Hinsicht Aufklärung zu geben. Exstadtrath Siegel: Meine Herren! Wenn diese Aufforderung vor 24 Stunden an mich ergangen, hätte ich Ihnen ein fertiges Statut vorgelegt, hier bin ich nicht in der Lage, etwas Fertiges, Tüchtiges aus den Armen zu schütteln. Wir müssen das einer späteren Versammlung vorbehalten. Wenn hier resultatlos weiter debattirt werde — erklärt derselbe weiter —, so sei das eine Impotenzerklärung. (!) Bis hierher sind 8 Herren für die Mitgliedschaft unterzeichnet, die Herren: Schneider, Kleidermacher Jacob, Landhausstr., Adv. Krause, Seidnitzerstr., Literat Habicht, Adv. Siegel, ein Kaufmann, Pragerstraße, dessen Namen nicht entzifferbar, Seiler, Sidonienstraße, Reinging (?), Friedrichstadt. Habicht erklärt der Versammlung, daß außer Unterzeichnung zur Mitgliedschaft ein Weiteres heute nicht erreicht werden könne. Rufe: „Ich unterschreibe kein Blanquet!" Ruf: „O weh!" Exstadtrath Siegel: Das sei kein Blanquet! Wer der Einladung gefolgt, wer den Zweck billige, müsse auch mit auf Mittel sinnen. Ruf: Die Einberufer seien nicht genannt! Feigheit! Siegel: Die Einladung habe Herr Habicht erlassen. Habicht: Ja, meine Herren, ich selbst bin der Verfasser der Annonce. Siegel: Das sei vorläufig genug! Rufe: Namen des Comitee's. Habicht erklärt hierauf, er habe zehn Unterschriften gehabt, die Unterzeichneten hätten aber im Laufe des Nachmittags ihre Unterschrift zurückgezogen. Rufe: Nennen! nennen! Siegel: Man habe hier nicht das Recht, Genius zu üben. Es sei bedauerlich, daß die Herren nicht den Muth gehabt, vor die Oeffentlichkeit zu treten, man dürfe aber deshalb seine unfreundliche Kritik üben. Man solle mehr Muth zeigen, als jene und wieder gut machen, was von jener Seite verfehlt worden. Man solle nur unterzeichnen und dann Vorschläge für ein neues Comitee aus der Mitte der Unterzeichner machen. Ungenannter: Man möge bedenken, was in letzter Zeit gegen den Zeugnißzwang gekämpfen worden, man solle keine Inquisition einführen, indem man darauf bestehe, die 10 Namen zu nennen. Ruf: Man behauptet, die Dresdner Zeitung stecke hinter dem Manöver! Habicht: Das ist eine gemeine Lüge, eine Verleumdung ohne jeden Grund! Director Klemich: Hier liege ein Parteimanöver vor seiten der Redaction der Dresdner Zeitung oder des Dresdner Anzigers (Rufe Volksbote! Klemich!), die Sache sei überhaupt nur gegen das Bestehen der Nachrichten gerichtet. Adv. Siegel: Es sei vollständig unwahr, daß die Dresdner Zeitung dabei betheiligt. Man könne jetzt aber entschieden nichts Besseres thun, als sich zur Mitgliedschaft unterzeichnen; damit sei die heutige Versammlung erledigt. Ungenannter: Es sei ein neues Zeugniß für den Dresdner politischen Geist, mit der Masse zu schimpfen, aber seinen Namen zu verschweigen. Ungenannter: Die Einladung sei nur an die Gesinnungsgenossen, alle Uebrigen hätten hier nicht mitzusprechen (kolossales Gelächter, große Unruhe). Siegel beantragt Schluß der Versammlung, die Unterzeichner werden zu anderer Zeit weitere Vorschläge machen. Der Antrag wird mit bekannter Einstimmigkeit angenommen und die Versammlung geschlossen. Die Versammlung freunte sich in dem Gefühle, selten einen so heiteren Abend verlebt zu haben.

— In einer vorgestern im Saale der Handelscorporation abgehaltenen Versammlung waren sowohl viele Mitglieder der Handelscorporation, als auch die hervorragendsten Schiffseigner, sowie die Directoren unserer Elb-Frachtschiffsgesellschaften erschienen. Herr Kaufmann Anthorn präsidirte. Kfm. Macier verlas mehrere von einzelnen Schifffahrtsgesellschaften eingegangene Schriften, die Beschwerden und Wünsche der Kaufmannschaft bezüglich der jetzigen Uebelstände im Elbfrachtverkehr und auf dem hiesigen Packhofe. Director Philippi von der Frachtschifffahrt begegnete im Namen aller Schifffahrtsinteressenten in klarer, umfassender Weise allen Beschwerden der Handels-Corporation und stellte den Antrag, eine gemischte Deputation von Schiffern und Kaufleuten zu wählen, um in gemeinschaftlicher Berathung den Uebelständen des jetzigen Elb- und Frachtverkehrs auf den Grund zu kommen, Mittel zur Abhilfe zu schaffen und der Kaufmannschaft später zur Beschlußfassung vorzulegen. Es war dies jedenfalls das Natürlichste, was man machen konnte, wollte man die Debatte nicht ins Unendliche hinaus ausdehnen. Da kamen die Schiffer aber ins falsche Fahrwasser. Herr Großhändler Gehe erhob sich, erzählte in fulminanter Rede von vergangenen Zeiten, daß die Schifffahrt jetzt lauer betrieben würde als früher, wo die Expedition der Güter schneller, in Folge kleinerer Kähne, von Statten ginge als heute. Er schien zu übersehen, daß man in der Neuzeit größere Kähne baut, um wegen der heutigen geringen Fracht,